



Julia Cornelia Olejnik (Autor)
‘Tote begraben und Trauernde trösten´
Haustiere in der Sepulkralkultur: Entwicklung und
Bedeutung für die Tiermedizin



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/7399>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>



1 Einleitung und Zielsetzung

„Tote begraben und Trauernde trösten“ lautet der Titel eines Hirtenbriefes der deutschen Bischöfe zur veränderten Bestattungs- und Trauerkultur in unserer Gesellschaft. Darin wird der geringer werdende Einfluss der Kirche auf diesen Problemkreis thematisiert. Die Fähigkeit der Menschen, mit Trauerfällen umzugehen, schwindet, der Tod wird zunehmend tabuisiert und aus dem Leben verdrängt und die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod, die im christlichen Glauben verankert ist, existiert kaum noch. Traditionelle christliche Rituale, von Verstorbenen Abschied zu nehmen, die den Hinterbliebenen Halt geben können, geraten in Vergessenheit. Gesellschaftliche und kirchliche Normen von Bestattungsformen besitzen keine Instanz mehr. Zunehmend werden Begräbnisarten gewählt, die nicht traditionell christlich sind, wie beispielsweise See- und Waldbestattungen. Besonders der Trend zu anonymen Bestattungen wird in diesem Hirtenschreiben als problematisch angesehen. Angehörige anonym bestatteter Menschen haben keinen bestimmten Ort, an dem sie den Verstorbenen gedenken können, die Bestattung als Zeremonie der Verabschiedung fällt weg und in der Folge kann die Verarbeitung der Trauer erschwert sein. Die deutschen Bischöfe (2005) führen diesen Trend auf die zunehmende Anonymisierung in unserer Gesellschaft und den fortschreitenden Rückzug in den privaten Bereich zurück. In der anonymen Bestattung, die von den Verstorbenen selbst, oftmals aus Kostengründen oder um den Angehörigen nicht mit einer möglichen Grabpflege zur Last zu fallen, gewählt wird, findet auch die zunehmende Beseitigungs- und Entsorgungsmentalität unserer Gesellschaft Ausdruck.¹

Bei der Bestattung von Tieren jedoch ist ein gegenläufiger Trend zu beobachten. In den vergangenen 50 und vor allem letzten 20 Jahren hat sich die Stellung des Hundes und der Katze in Familie und Gesellschaft deutlich verändert. Speziell der Hund und die Katze, aber auch das Zwergkaninchen und das Meerschweinchen sind engste Familienmitglieder geworden, deren Verlust – aus welchen Gründen auch immer – Leid und Trauer hervorruft. Verbunden mit dieser immer engeren Anbindung und Integration von Tieren in den menschlichen Familienverband hat sich auch der Umgang des Menschen mit dem Tod seiner „Pets“ gewandelt. Sie werden nur noch selten zu einer Tierkörperbeseitigungsanstalt gebracht oder in der freien Natur oder im Garten begraben, sondern einem Tierbestattungsunternehmen übergeben, das die - in der Regel - Einäscherung des tierlichen Lieblinges *lege artis* erledigt und die Trauerbegleitung der Familie übernimmt. Die in den vergangenen Jahren rapide gestiegene Zahl an Tierkrematorien und Tierbestattungsunternehmen zeugt davon, dass immer mehr Haustierbesitzer diesen humananalogen Weg wählen, ihrem engsten nichtmenschlichen Familienmitglied das letzte Geleit zu geben.²

Im deutschsprachigen Raum erschien im Jahr 1997 durch Heidemarie Ratsch einer der ersten grundlegenden Aufsätze zu diesem Thema, wobei der Oberaspekt „Friedhöfe und Krematorien für Tiere?“ damals noch in Frage gestellt wurde. Die Autorin geht dabei auch kurz auf die in der archäologischen und ethnologischen

¹ Die deutschen Bischöfe (Hg. 2005): Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel aus katholischer Sicht. In: Die deutschen Bischöfe **81**, 8-9, 24-28, 55, 63.

² Vgl. dazu: Olejnik, Julia (2013): Tote begraben und Trauernde trösten - Haustiere in der Sepulkralkultur (Vorbericht). In: Schäffer Johann (Hg.): Mensch - Tier - Medizin. Beziehungen und Probleme in Geschichte und Gegenwart [=17. Jahrestagung des Fachgebiets Geschichte der TiHo Hannover und der Fachgruppe Geschichte der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft am 8-9. Nov. 2013 im ECC Berlin]. DVG Service Verlag, Gießen, 236-242, hier 236.

Forschung erfassten Tierbestattungsriten ein, u. a. auf Funde von Tiermumien aus dem Alten Ägypten, wobei es sich zum einen um mitbestattete Lieblingstiere (z. B. Affen) und zum anderen und weitaus größeren Anteil um Beisetzungen von vergöttlichten Tieren (z. B. Paviane) handelte. Weiter beschreibt sie die veränderte, enger gewordene Beziehung unserer heutigen Gesellschaft zu ihren Heimtieren und führt verschiedene Erklärungsansätze unterschiedlicher Autoren für die verstärkten Trauerreaktionen von Heimtierbesitzern an. Schließlich kommt sie aber zu der These, dass die Tierbestattung und -einäscherung vor allem wegen der damit verbundenen Kosten, obgleich auch eine leichte Zunahme festzustellen ist, eher eine Randerscheinung bleiben wird,³ was in der vorliegenden Arbeit, rund 20 Jahre später, widerlegt werden kann.

So gab es im Jahr 1997 in der Bundesrepublik Deutschland 30 zugelassene Tierfriedhöfe.⁴ Im Jahr 1998 nahm das erste Tierkrematorium Deutschlands in München seine Arbeit auf⁵ und zunehmend mehr Tierbestatter, seit 1998 in einem Bundesverband organisiert, bieten spezifische Dienstleistungen an. Die Situation heute ist: Es gibt laut Bundesverband der Tierbestatter in der Bundesrepublik Deutschland 120 zugelassene Tierfriedhöfe, etwa 150 Tierbestattungsfirmen und 18 Tierkrematorien.⁶ In vielen Tierarztpraxen kann man Flyer diverser Unternehmen mit einem breit gefächerten Angebot verschiedener Dienstleistungen finden, von der Abholung der Tierkörper bis zur professionell gestalteten Trauerfeier mit den hinterbliebenen Tierbesitzern.

Noch im Jahr 2000 stieß der Berufsstand der Tierbestatter auf massive Abwehr von Seiten der Humanbestatter, die auf keinen Fall mit Tierbestattungen in Verbindung gebracht werden wollten, da sie keine Akzeptanz für dieses Thema in der Gesellschaft sahen.⁷ Zwischenzeitig hat sich der Bundesverband Deutscher Bestatter auf seiner Bundesvorstandssitzung Ende April 2013 in Bonn in einer Stellungnahme zum Thema der Haustierbestattung geäußert. Hier wird das Thema für die nächsten Jahre als zunehmend bedeutsam eingestuft und die Bestatter schließen es nicht mehr aus, im Falle eines verstorbenen Haustieres auch als Berater und Ansprechpartner zu dienen. Allerdings sollen in der Tätigkeit als Humanbestatter keine Tierbestattungsdienstleistungen angeboten werden. Wenn jedoch einzelne Branchenmitglieder auch in diesem Tätigkeitsfeld aktiv sein wollen, gilt es beide Dienstleistungen voneinander zu trennen.⁸

Die neueste Entwicklung in der Bestattungsbranche ist nun die Urnenbestattung von Mensch und Tier in einem gemeinsamen Grab. Im Juni 2015 wurden nach zweijähriger Vorbereitungszeit die ersten beiden Friedhöfe dieser Art in Braubach bei Koblenz und in Essen eröffnet. Aufgrund verschiedener rechtlicher Vorgaben⁹ finden die

³ Ratsch, Heidemarie (1997): Friedhöfe und Krematorien für Tiere? Gesellschaftliche und emotionale Aspekte der veränderten Mensch-Tier-Beziehung und daraus resultierende Bedürfnisse und Risiken. In: Deutsche Tierärztliche Wochenschrift **104** (7), 261-264.

⁴ Ratsch 1997 (wie Anm. 3), 263.

⁵ Ring, Sabine (1998): Tiertrauer GmbH. Tierkrematorium in München eröffnet. In: VDT-Journal (Verband Dienstleistender Thanatologen) 6/98, 26.

⁶ Struck, Martin (2013), Vorsitzender des Bundesverbandes der Tierbestatter e. V., mdl. Mitteilung.

⁷ Ruthsatz, Dorothea (2000): Der Bundesverband der Tierbestatter e. V. In: Bunte Blätter 8/2000, 55-56.

⁸ Wirthmann, Oliver (2013): Diskussion um die Tierbestattung. Bundesvorstandssitzung formuliert erste Positionen. In: Bestattungskultur 6/2013, 54-55.

⁹ Die Gesetzgebung im Bestattungsrecht liegt bei den Ländern (Grundgesetz Art. 70 - 82) (https://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_07/245138 [Zugriff

Einäscherung und die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung getrennt statt. Mit der Schaffung dieser Friedhöfe folgen die Betreiber dem Trend zur Individualisierung von Bestattungen, bei dem der persönliche Gestaltungswunsch des Einzelnen immer stärker berücksichtigt wird. Aber auch eine veränderte gesellschaftliche Realität spiegelt sich hier wieder, in der Tiere, vor allem älteren Menschen, zu wichtigen Bezugspersonen und oftmals den einzigen Begleitern geworden sind.¹⁰

Ziel dieser Arbeit ist es, den Weg dieser Entwicklung auf verschiedenen Quellenebenen nachzuzeichnen und im gesamtgesellschaftlichen Kontext vor allem die Frage zu klären, was Tierärzte - außer dem Einsatz palliativmedizinischer Maßnahmen und der schmerzfreien Tötung - im Rahmen und Verlauf dieses hochkomplexen Prozesses der Mensch-Tier-Beziehung ante und post mortem animalis beitragen können.¹¹

In dieser Arbeit muss zwischen den Begriffen „Haustier“ und „Heimtier“ unterschieden werden. Zu den Haustieren gezählt werden sowohl ein „vom Menschen gezüchtetes, an Menschen gewöhntes, nicht freilebendes Tier, das aus wirtschaftlichen Gründen gehalten wird (z. B. Pferd, Kuh, Schaf, Ziege, Huhn, Gans)“, als auch Heimtiere.¹² Ein Heimtier ist ein „Tier, das in einem Haushalt gehalten werden kann (z. B. Hund, Katze, Hamster)“¹³, diese Tiere werden in der Regel nicht gehalten, um damit einen wirtschaftlichen Nutzen zu erzielen. Im englischsprachigen Raum wird hierfür der Begriff „pet animal“ verwendet.¹⁴ Noch zutreffender ist hier der Begriff „companion animal“, der die Haltung des Tieres aus ideellen Gründen unterstreicht, sich jedoch nicht ausschließlich auf Heimtiere („pet animals“) bezieht, sondern die Möglichkeit lässt, beispielsweise das Pferd, welches eigentlich unter die Bezeichnung „Haustier“ fällt, hinzuzuziehen.¹⁵ Die Rolle des Pferdes hat sich stark gewandelt, ursprünglich als Nutztier gehalten, hat es heutzutage seine wirtschaftliche Bedeutung weitestgehend verloren und wird als „companion animal“ gehalten.¹⁶

In den meisten der in dieser Arbeit ausgewerteten Studien wurden ausschließlich Heimtiere berücksichtigt. Dort, wo sich die Literatur auf „pet animals“ bezieht, wird im Folgenden von Heimtieren gesprochen. Wo sich die Arbeit auf „companion animals“

10.10.2015]). Im Landesrecht NRW ist nur geregelt, dass bei der Bestattung die Pietät gewahrt werden muss.

(https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_bes_text?anw_nr=2&gld_nr=2&ugl_nr=2127&bes_id=5166&aufgehoben=N&menu=1&sg=0 [Zugriff 10.10.2015]). Genauere Regeln hierzu finden sich in den jeweiligen Friedhofsordnungen (BestG NRW: §4) - Tiere dürfen nur in Tierkörperverwertungsanlagen oder in anderen zugelassenen Betrieben verbrannt werden (<http://www.gesetze-im-internet.de/tiernebg/> [Zugriff 10.10.2015]; <http://www.gesetze-im-internet.de/tiernebv/index.html> [Zugriff 10.10.2015]).

¹⁰ Brühl, Jannis (2015): Friedhof der Kuschteltiere. In: Süddeutsche Zeitung **135**, 16.06.2015, 9. - Deutsche Friedhofsgesellschaft (2015): Deutsche Friedhofsgesellschaft mit neuer Beisetzungsform / Erstmals in Deutschland: Gemeinsame Bestattung von Mensch und Tier. In: Presseportal, 02.05.2015, 10:27. <http://www.presseportal.de/pm/73784/3020063> [Zugriff: 21.07.2015].

¹¹ Vgl. dazu: Olejnik 2013 (wie Anm. 2), 236.

¹² Bibliographisches Institut GmbH (Hg. 2015a): Duden: Haustier. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Haustier> [Zugriff 11.12.2015].

¹³ Bibliographisches Institut GmbH (Hg. 2015b): Duden: Heimtier. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Heimtier> [Zugriff 11.12.2015].

¹⁴ Wiedenmann, Rainer E. (1993): Neuer Totemismus? In: Soziale Welt **2**, 199-222, hier 204.

¹⁵ Bundestierärztekammer e.V. (2015): ETHIK-KODEX: Entwurf spezieller Teil. Stand: 19. Oktober 2015, 1-2. http://www.bundestieraerztekammer.de/index_btk_ethikkodex_entw.php [Zugriff: 11.12.2015].

¹⁶ Endenburg, N., J. Kirpensteijn & N. Sanders (1999): Equine Euthanasia: The Veterinarian's role in providing Owner Support. In: Anthrozoös **12** (3), 138-141, hier 138.



bezieht, zu denen auch das Pferd zu zählen ist, wird von Haustieren gesprochen. Bei Texten, die sich mit dem Pferd als „companion animal“ beschäftigen, wird explizit darauf hingewiesen.

Auf die Haltung von Schweinen als „companion animals“ soll in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Da die Beziehung zu Hausschweinen aber inzwischen mit der Beziehung zu Heimtieren verglichen werden kann, wie von Eva Kühnemund in Promotionschrift „Vom Stall ins Bett. Das Miniaturschwein als Heimtier“ am Fachgebiet der Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere an der Tierärztlichen Hochschule Hannover evaluiert wurde, werden sich die Ergebnisse dieser Arbeit, hinsichtlich der Trauer, sicherlich auch auf jene anwenden lassen.¹⁷

¹⁷ Kühnemund, Eva (2016): Vom Stall ins Bett: Das Miniaturschwein als Heimtier. Entwicklung und Bedeutung der Minipig-Haltung für die Veterinärmedizin. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss., DVG Service, Gießen, 7, 67-71.



2 Quellen und Methodik

Die Rolle des Tierarztes in seiner Funktion als Begleiter des Sterbeprozesses von Tieren ist bisher nicht erforscht worden. Analog zur Humanmedizin, in der die Palliativmedizin - nicht nur in Sterbehospizen - seit den 1990er Jahren ein wichtiges Aufgabengebiet der Ärzte geworden ist, scheint sich dieselbe Entwicklung nun auch in der Tiermedizin anzubahnen.

Um dieser neuen tierärztlichen Aufgabe gerecht werden zu können, ist Reflexion und zeitgeschichtliche Grundlagenforschung nötig: Tierärzte nicht nur als Begleiter sterbender Tiere, sondern auch der Tierbesitzer und deren Angehörigen, indem sie diese beraten und / oder Hilfestellung bei der Trauerbewältigung vermitteln.¹⁸

In der archäologischen und ethnologischen Forschung behandelte Tierbestattungsriten sollen zusammengefasst und deren Deutungen ausgewertet werden. Dazu dient die Darstellung der unterschiedlichen Rolle der Tiere in der Sepulkralkultur bis in unsere Zeit. Hierbei kann Vollständigkeit nicht angestrebt werden. Vielmehr sollen die Gründe für die Bestattung von Tieren dokumentiert und die eventuellen Unterschiede zur Intention moderner Tierbestattungen aufgezeigt werden.

Damit die Ursachen für einen möglichen Wandel in der Trauerkultur um Haustiere dargestellt werden können, sind die Veränderungen der Mensch-Tier-Beziehung in der Gesellschaft zu betrachten. Es ist dabei aber nicht Ziel, allgemeine Aspekte der Haustierhaltung unserer Vorfahren aufzuarbeiten, denn dies ist bereits Inhalt zahlreicher Arbeiten. Vielmehr sollen in den betreffenden Kapiteln ein Überblick über die Beziehungen der Menschen zu ihren Haustieren vermittelt und die Veränderungen herausgestellt werden, die in den verschiedenen Gesellschaftsstrukturen vor allem hinsichtlich der Stellung des Hundes, eingetreten sind.

Der aktuelle Forschungsstand bezüglich der Mensch-Tier-Beziehung, vor allem der Beziehung von Menschen zu ihren Heimtieren, wird anhand von Aufsatzsammlungen, Tagungsbänden verschiedener disziplinenübergreifender Arbeitskreise sowie Beiträgen in Fachzeitschriften der Veterinärmedizin, Psychologie und Soziologie ausgewertet.

Des Weiteren werden wissenschaftliche Arbeiten aus diesen Bereichen zum Thema der Trauerentstehung und Trauerbewältigung beim Heimtiertod herangezogen, um die Reaktionen der Heimtierbesitzer darstellen und erklären zu können. Die Entwicklung dieses Forschungsfeldes innerhalb der tiermedizinischen Universitäten wird nachvollzogen und die Einbindung dieses Themas in die Lehre der Tiermedizin in verschiedenen Nationen mit der Situation in Deutschland verglichen.

Um ein Bild der heutigen Tierbestattungskultur zeichnen zu können, werden Daten bezüglich der Anzahl in Deutschland existierender Tierkrematorien, Tierbestattungsunternehmen und Tierfriedhöfe unter Hinzuziehung verschiedener fremder Quellen ausgewertet und mit Tierbestattungstendenzen im Ausland verglichen. Hierzu wurden zwei Umfragen unter den in der Bundesrepublik Deutschland existierenden Tierkrematorien und Tierfriedhöfen gestartet. Die Durchführung und Auswertung der Umfragen wird in den entsprechenden Kapiteln detailliert dargestellt.

¹⁸ Vgl. dazu: Olejnik 2013 (wie Anm. 2), 237.



3 Literaturübersicht

In ihrer im Jahr 2014 erschienenen Promotionsschrift mit dem Titel „Die Zukunft liegt im Alter. Entwicklung und Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin“ leistete Svenja Joswig einen wichtigen Beitrag zu diesem Thema. Darin beschäftigt sie sich mit der Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin und vergleicht deren Entwicklung mit derjenigen der Geriatrie in der Humanmedizin.

Aufgrund einer deutlich gestiegenen Lebenserwartung der Haustiere und eines heute besonders engen Mensch-Tier-Verhältnisses, in dem die Tiere zu „Quasi-Personen, zu Familienmitgliedern sui generis avancierten“¹⁹, gewinnen die tiermedizinische Geriatrie gemeinsam mit den Fachgebieten der Präventiv- und Palliativmedizin, sowie die Schaffung von Tierhospizen, zunehmend an Bedeutung.

Die Anforderungen und Erwartungen seitens der Tierbesitzer an die Behandlung von alternden und sterbenden Haustieren durch den Tierarzt haben sich in den letzten Jahren stark geändert. Gerade weil die Bindung zu einem Tier umso intensiver wird, je länger die gemeinsam verbrachte Zeit war, wird immer öfter auch eine optimale tiermedizinische Betreuung im Alter gewünscht. Hinzu kommt, dass die Besitzer oftmals über ausreichend finanzielle Ressourcen für kostenaufwendige Behandlungen verfügen und ein Tier nicht selten, aufgrund einer steigenden Zahl von Einpersonenhaushalten, die einzige zu versorgende, nichtmenschliche „Person“ darstellt.

Joswig (2014) betont zudem die Notwendigkeit für den tiermedizinischen Berufsstand, sich auf diese Veränderungen, vor allem in der Kleintier- und Pferdemedizin, einzustellen. Sie schlägt deshalb vor, dass das Thema der Geriatrie nicht nur von Tierärzteverbänden und der Forschung aufgegriffen werden, sondern auch Eingang in die tierärztliche Lehre finden sollte. Hier müssten nicht nur praxisnahe Fähigkeiten gelehrt werden, die zur Behandlung alter Tierpatienten notwendig sind, sondern auch in einer tiermedizinischen Ethik auf die Themen des Alterns, der Lebensqualität und Tod bzw. Euthanasie eingegangen werden. Weiter hält sie es für notwendig, auf die heutige Mensch-Tier-Beziehung und eventuell daraus entstehende Interessenskonflikte bezüglich der tierlichen Bedürfnisse, "auch wenn sich die emotionalen Interessen der Besitzer glücklicherweise meist mit den Interessen des Tieres decken", in der Lehre einzugehen und die angehenden Tierärzte im Umgang mit trauernden Tierhaltern und auch Mitarbeitern zu schulen.²⁰

In der Humanmedizin sehen sich die Pflegenden nicht nur dem Versterbenden bzw. Verstorbenen, sondern auch seinen Angehörigen gegenüber in der Pflicht. Da die Beziehung der Angehörigen zu dem Toten über den Tod hinaus weiter geht und das Erleben des Leichnams entscheidend die spätere Trauerverarbeitung beeinflusst, wird von in der Palliativmedizin bzw. -pflege geschultem Personal ein besonderer Wert auf den respektvollen Umgang mit dem Verstorbenen gelegt. Das Personal wird geschult, mit den Angehörigen sehr sensibel umzugehen, um den Beginn der Trauerverarbeitung zu ermöglichen und im Bedarfsfall Hilfe zu vermitteln.²¹

¹⁹ Wiedenmann, Rainer (2002): Die Tiere der Gesellschaft. UKV Verlagsgesellschaft, Konstanz, 48.

²⁰ Joswig, Svenja (2014): Die Zukunft liegt im Alter. Entwicklung und Bedeutung der Geriatrie in der Tiermedizin. Hannover, Tierärztliche Hochschule, Diss., DVG Service, Gießen, 10, 25, 129-133.

²¹ Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V. (2014): Leitlinien der DGP Sektion Pflege: Handeln nach dem Versterben.

https://www.dgpalliativmedizin.de/images/stories/pdf/Leitlinie_Versorgung_nach_dem_Versterben_en_d.pdf [Zugriff: 04.06.2015].



In den Vereinigten Staaten von Amerika führten Quackenbush & Glickman bereits im Jahr 1984 eine Studie an einer Kleintierklinik in Philadelphia, Pennsylvania, durch, in deren Verlauf über einen Zeitraum von zwei Jahren 138 Fälle ausgewertet wurden, bei denen Menschen, die vom Tod ihres Haustieres betroffen waren, die Dienste von Sozialarbeitern an dieser Klinik in Anspruch genommen hatten. Dabei stellten sie fest, dass ein Großteil dieser Menschen vom Tod ihres Haustieres erheblich beeinflusst worden war. Sie berichteten von Trauerreaktionen, die mit denen beim Tod eines Mitmenschen verglichen werden können. Diese reichten von typischen Trauerreaktionen, wie unkontrollierbarem Weinen, Verleugnen des Todes, Aggressionen und Schuldgefühlen, bis hin zu verändertem Ess- und Schlafverhalten, Abträumen und sozialem Rückzug der Trauernden. Besonderen Einfluss auf die Verarbeitung der Trauer hatte die Tatsache, dass eine intensive Trauerreaktion um ein Haustier von vielen Außenstehenden nicht anerkannt wurde. Dieses Nichtanerkennen stellte für die Trauernden ein erhebliches Problem dar, bei dem sie ihre eigene mentale Gesundheit in Frage zu stellen begannen.

Quackenbush & Glickman (1984) folgerten daraus, dass es nicht nur notwendig ist, Tierärzte in der spezifischen Problematik, die der Tod eines Tieres mit sich bringen kann, zu schulen. Sie sahen bereits im Jahr 1984 einen Bedarf an für die veterinärmedizinische Praxis spezialisierten Sozialarbeitern und betonten die Notwendigkeit, in beiden Professionen die Bedeutung der Mensch-Tier-Beziehung in die Lehre mit einzubeziehen.²²

Auch Archer & Winchester (1994) fanden in Großbritannien in ihrer, auf einem Fragebogen beruhenden Studie zu den auf den Tod eines Tieres folgenden Trauerreaktionen, ebenfalls Ähnlichkeiten zur Trauerreaktion um einen Menschen, jedoch etwas weniger stark ausgeprägt. Die Reaktionen der Tierbesitzer reichten von einer anfänglichen Benommenheit und Ungläubigkeit hin zu einer dominierenden gedanklichen Beschäftigung mit dem Versterben des Tieres. Die Stärke der Reaktionen korrelierte in ihrer Studie mit dem Grad der emotionalen Beziehung zum Tier, der Plötzlichkeit des Todesfalles und den Lebensumständen des Halters, hier insbesondere die Frage betreffend, ob dieser alleinstehend war.²³

In weiteren Studien wurden nicht nur die Trauerreaktionen, sondern auch die Erwartungshaltungen der Tierbesitzer an den Tierarzt im Trauerfall untersucht. So fanden Adams et al. (1999) in Kanada heraus, dass die Studienteilnehmer Unterstützung dabei vermissten, ihren Alltag nach dem Versterben ihres Tieres zu bewältigen und über ihre Gefühle zu sprechen. Sofern die Tierbesitzer auf verständnisvolle und Hilfestellung gebende Tierärzte trafen, erleichterte ihnen dies die Verarbeitung der Trauer und verhinderte größere Selbstzweifel. "The way that the veterinary practice deals with animal death can have a profound impact (positive or negative) on the client."

Wie von vielen Teilnehmern beschrieben, suggerierte der aktuelle Umgang mit dem Tiertod in unserer Gesellschaft und in der tierärztlichen Praxis, dass dieser unerheblich sei, was wiederum den Trauerprozess negativ beeinflusste. Starke Gefühlsregungen im Zusammenhang mit dem Tod des Tieres würden sanktioniert. Gut die Hälfte der Tierbesitzer war von ihrem Tierarzt nicht über verschiedene Optionen der

²² Quackenbush, James E., & Lawrence Glickman (1984): Helping people to adjust to the death of a pet. In: *Health Social Work* 9 (1), 42-48, hier 43-45, 47.

²³ Archer, John, & Gillian Winchester (1994): Bereavement following death of a pet. In: *British Journal of Psychology* 85, 259-271, hier 259, 267.



Tierbestattung oder -verbrennung informiert worden. Dies führte zu Unwissenheit über Tierbestattungsmöglichkeiten und damit zu Wut und Missgunst gegenüber dem Tierarzt.

Dennoch wurden Tierärzte von den Teilnehmern als die geeignetsten bezeichnet, um trauernde Tierbesitzer zu unterstützen. Dabei war es nicht wichtig, dass die Tierärzte herausragende seelsorgerische Fähigkeiten besitzen. Es wurde als ausreichend beschrieben, wenn der Tierarzt sich Zeit nahm, verschiedene Aspekte hinsichtlich des Tiertodes mit den Haltern zu erörtern, und im besten Falle über Bestattungsmöglichkeiten aufklärte.²⁴

Fernandez-Mehler et al. (2013) untersuchten in ihrer in der Schweiz durchgeführten Studie die Erwartungshaltung von Tierbesitzern an den Tierarzt im Falle der schmerzfreien Tötung ihres Tieres. Auch ihr Ergebnis unterstreicht, dass die Veterinäre für die Tierhalter ein äußerst wichtiger Ansprechpartner in allen Belangen des tierlichen Todesfalles sind. Die meisten der befragten Tierbesitzer (88 %) forderten von ihrem Tierarzt, ein Ansprechpartner für die Frage des späteren Verbleibes ihres Tieres zu sein, immerhin 38 % erwarteten dies bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Leben des Tieres. Für 81 % ist der Tierarzt sogar der erste Ansprechpartner hinsichtlich Fragestellungen zur Beseitigung der Tierleiche, 33 % geben an, dass ihr Tierarzt eine wichtige Kontaktperson ist, um über den Verlust ihres Haustieres zu sprechen.

Außerdem fanden sie heraus, dass 14 % der Tierbesitzer nach einer Euthanasie den Tierarzt gewechselt hatten, obwohl 75 % der Tierhalter mit der Prozedur zufrieden gewesen waren. Den Grund für den Wechsel sahen Fernandez-Mehler et al. (2013) darin, dass diejenigen, die sich ein neues Tier angeschafft hatten und nicht weggezogen waren, die tierärztliche Praxis derart mit der schmerzlichen Erfahrung des Todes ihres Tieres verbanden, dass sie zu einer anderen tierärztlichen Praxis wechselten. Um dies zu vermeiden schlugen die Autoren beispielsweise die schmerzfreie Tötung des Tieres im Haus des Tierhalters vor, geben aber hinsichtlich des Engagements des Tierarztes zu bedenken:

"Death, final destination and grief are sensitive topics, and the challenge is to recognize which clients need more and earlier information. At the same time, the veterinarians' investments of time, energy and emotions have to be realistic. Veterinarians have to take into account business as well as personal wellbeing and interests in order to cope with the considerable demands of the job, and to maintain high-quality care over the long term."²⁵

Verschiedene Parameter beeinflussen also das Wohlbefinden der Tierbesitzer und somit ihre Zufriedenheit mit ihrem Tierarzt. Es ist nicht nur ein Akt der Mitmenschlichkeit, sich als Tierarzt fürsorglich um trauernde Tierbesitzer zu kümmern. Auch wirtschaftliche Aspekte sollten zu derartigen Überlegungen führen. Denn wenn ein Tierarzt vermeiden kann, dass ein Tierbesitzer sich wegen des Todes eines Haustieres außerordentlich schlecht fühlt und er ihm helfen kann, den Trauerprozess gut zu durchschreiten, besteht schließlich die Möglichkeit, dass der Tierhalter sich erneut ein Tier anschafft und damit wieder zu seinem Tierarzt kommt.

²⁴ Adams, Cindy L., Brenda N. Bonett & Alan H. Meek (1999): Owner response to companion animal death: development of a theory and practical implications. In: Canadian Veterinary Journal **40**, 33-39, hier 36-38.

²⁵ Fernandez-Mehler, P., P. Gloor, E. Sager & F. I. Lewis, T. M. Glaus (2013): Veterinarians' role for pet owners facing pet loss. In: Veterinary Record **172** (21), 1-7, hier 1, 5-6.



Brown & Silverman (1999) resümierten in ihrer Studie zum aktuellen und zukünftigen Markt der Tierärzte in den Vereinigten Staaten:

“People more attached to their pets are likely to be more willing to spend money on veterinary services for pets. In veterinary private practice, recognition of the human-animal bond is an important determinant of a successful practice. There is a growing recognition that provision of veterinary services in a manner that acknowledges the human-animal bond will lead to better outcomes for veterinary practices and their patients. [...] Education about the human-animal bond is important for veterinary students. Those who understand the bond apparently will be more successful in private practice than those who do not.”²⁶

Auch in Deutschland sollte der Themenkomplex der Mensch-Tier-Beziehung und mit ihm das Feld der Trauer um ein Haustier von der Tierärzteschaft stärker berücksichtigt werden. So beschäftigen sich im Jahr 2015 von 11.926 in Deutschland niedergelassenen Tierärzten etwas mehr als die Hälfte ausschließlich mit Kleintieren und nur knapp 10 % sind reine Nutztierpraxen.²⁷

²⁶ Brown, John P., & Jon D. Silverman (1999): The Current and Future Market for Veterinarians and Veterinary Medical Services in the United States. In: Journal of the American Veterinary Medical Association **215** (2), 161-183, hier 172.

²⁷ Deutsches Tierärzteblatt (2016): Statistik 2015: Tierärzteschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Deutsches Tierärzteblatt **64** (5), 688-693, hier 688.

4 Tiere in der Sepulkralkultur

4.1 Vorkommen von Tierbestattungen

Tierbestattungen oder auch Tierniederlegungen können Rückschlüsse auf das Zusammenleben der Menschen mit ihren Tieren zulassen. Über die Tierniederlegungen im Zeitraum der spätneolithischen Kugelamphorenkultur in Kujawien in Polen schreibt Szmyt (2006), dass durch die überwiegend in Siedlungsgruben durchgeführten Niederlegungen „tote (oder getötete?), intentionell begrabene Tiere Teil des Raumes“ wurden, „der von den lebenden Mitgliedern der Gemeinschaft bewohnt wurde“.²⁸

Bei einer Analyse von Hundebestattungen hat Morey (2006) herausgearbeitet, dass diese weltweit vorkommen (siehe Abb. 1).

“With this fact in hand, elaborated or not, one can state without really stretching the truth that dog burials occur everywhere, except where burial below the ground surface is practically impossible, as in Antarctica.”²⁹

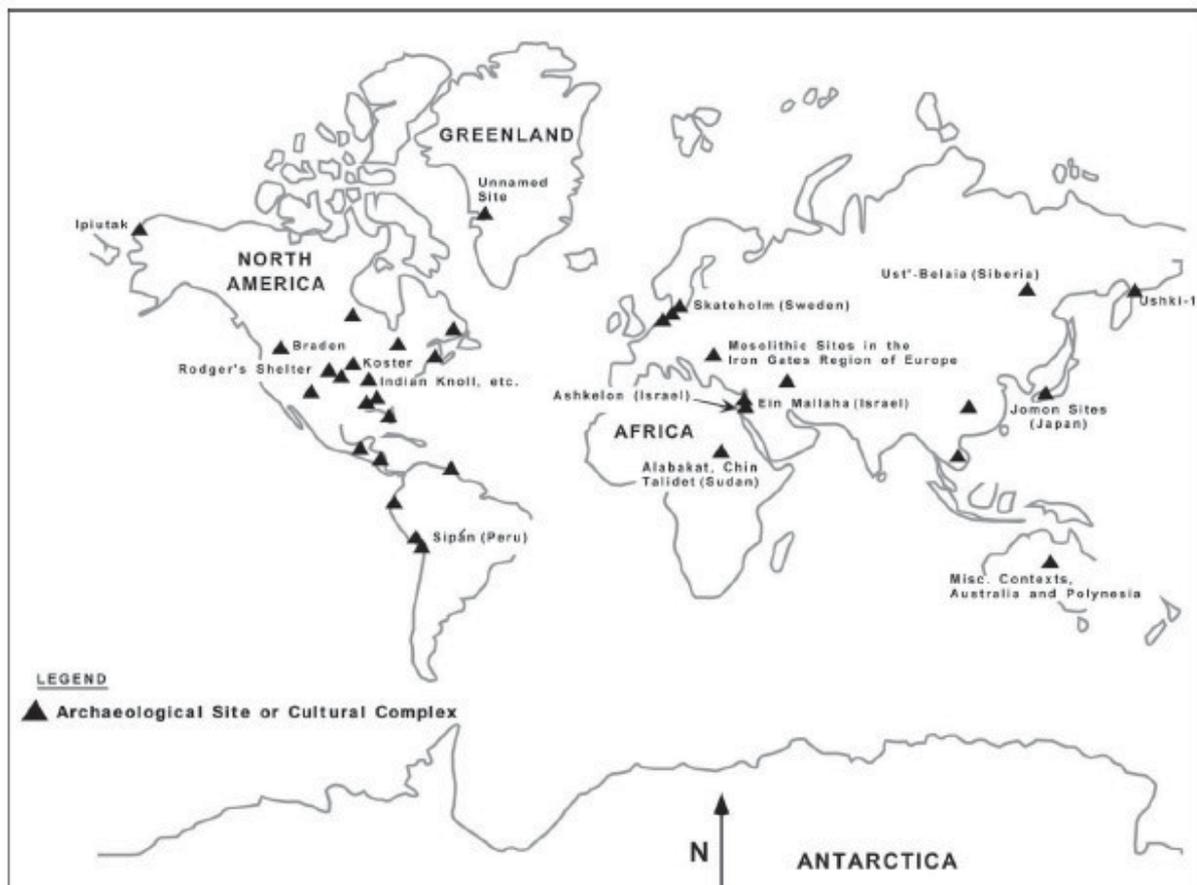


Abb. 1: Weltweites Auftreten von Hundebestattungen anhand ausgewählter Beispiele.³⁰

²⁸ Szmyt, Marzena (2006): Dead Animals and Living Society. In: Journal of Neolithic Archaeology **8**, 1-10, hier 1.

²⁹ Morey, Darcy F. (2006): Burying key evidence: the social bond between dogs and people. In: Journal of Archaeological Science **33**, 158-175, hier 159-161.

³⁰ Morey 2006 (wie Anm. 29), 162.

Tierskelettreste werden bei archäologischen Grabungen regelmäßig gefunden. Hierbei ist zu unterscheiden, ob es sich um profane Funde, wie beispielsweise aus Abfallgruben handelt, oder ob die Tiere intentionell niedergelegt wurden. Für eine „Sinndeutung der Tierskelettfunde“ können die Fundumstände, z. B. die Wahl des Ortes in Kombination mit der Zusammensetzung des Fundes, herangezogen werden. Das Alter, das Geschlecht, die Vollständigkeit des Skelettes bzw. die Auswahl der Knochen, vorgenommene Manipulationen und eventuelle Tötungshinweise, aber auch die Sorgfältigkeit, mit der die Tiere niedergelegt wurden, stellen wichtige Hinweise dar, um die Funde als „intentionelle Niederlegung“ zu interpretieren.³¹

Dabei kann man zwischen individuellen Niederlegungen von Tieren und Tierbestattungen, die in einem klaren Bezug zu einer menschlichen Bestattung stehen, differenzieren. Auch innerhalb der individuellen Tierbestattungen lässt sich nochmals nach der Art der Tierniederlegung kategorisieren. So gibt es Funde von einzelnen vollständigen Tierskeletten, gemischte Funde mit verschiedenen Tierskeletten und solche, die nur Skeletteile enthalten (**siehe Abb. 2**).³²

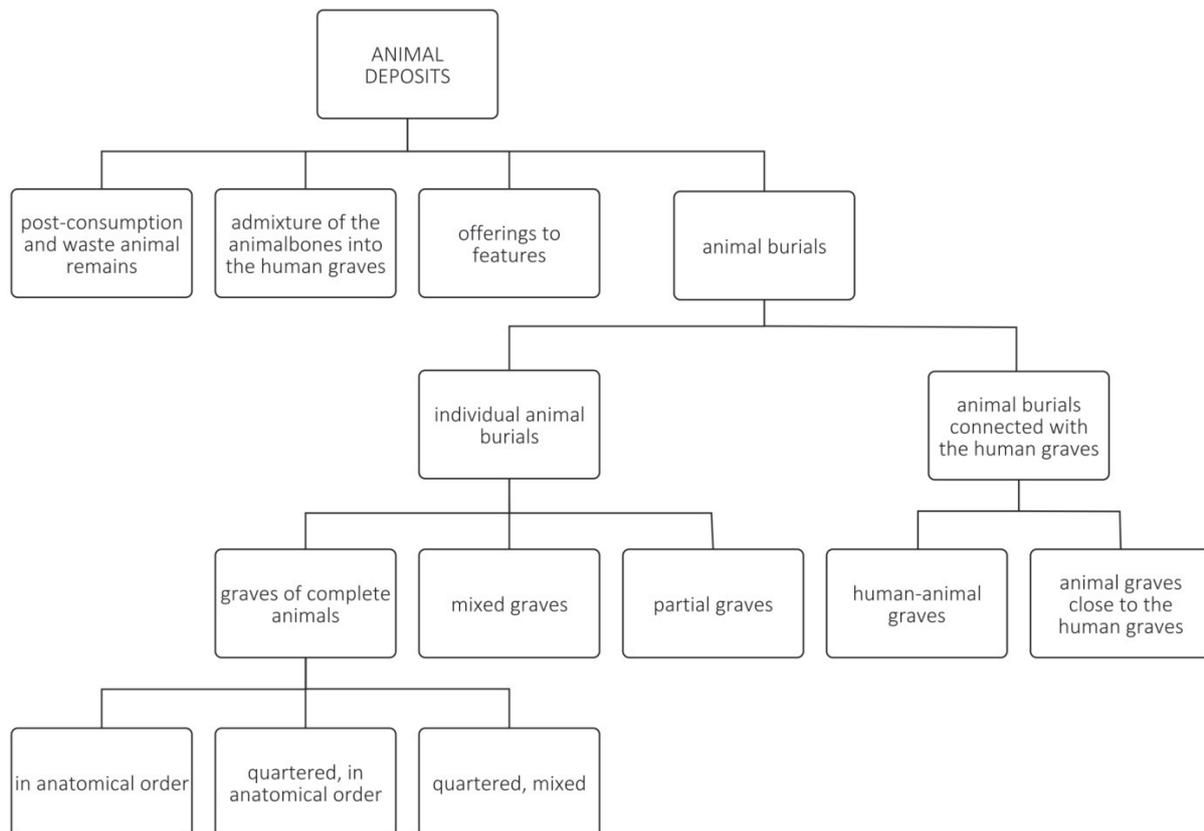


Abb 2: Verschiedene Arten von Tierniederlegungen.³³

³¹ Behrens, Hermann (1964): Die neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde der Alten Welt. Studien zu ihrer Wesensdeutung und historischen Problematik. In: Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle **19**, Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 59. - Beilke-Voigt, Ines (2007): Das „Opfer“ im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. In: Callmer, Johan, & Michael Meyer (Hgg.): Berliner Archäologische Forschungen **4**, Verlag Marie Leidorf GmbH, Rhaden/Westf, 32-33.

³² Kołodziej, Barbara (2011): Animal Burials in the Early Bronze Age in Central and Eastern Europe. In: *Analecta Archaeologica Ressoiviensia* **5**, 141–358, hier 156.

³³ Modifiziert nach: Kołodziej 2011 (wie Anm. 32), 153.

Hermann Behrens hat bereits im Jahr 1964 in seinem zusammenfassenden Werk über die Tierskelettfunde der „Alten Welt“, also Europa, Asien und Afrika, für den Zeitraum der Jungsteinzeit, die etwa 8000 v. Chr. begann und durch die Sesshaftwerdung des Menschen sowie den Beginn des Ackerbaus charakterisiert ist, bis in die frühe Metallzeit insgesamt 459 Tierbestattungen aufgezählt. Von diesen Tierbestattungen sind in 414 Fällen Haustiere niedergelegt worden, unter denen sich 187 Hunde befanden (**siehe Abb. 3**).³⁴ Gerade für diesen Zeitraum wurden in den darauffolgenden Jahren in weiteren umfangreichen Grabungen diverse bestattete Tiere entdeckt, bisher allerdings noch in keiner zusammenfassenden Arbeit behandelt.³⁵

Nachfolgend soll keinesfalls versucht werden, eine lückenlose Zusammenstellung aller Funde von Tierbestattungen herauszuarbeiten. Es sollen vielmehr anhand ausgewählter Beispiele und Interpretationen verschiedener Autoren die - möglicherweise voneinander abweichenden - Intentionen für diese Tierniederlegungen herausgestellt werden.

Tabelle II: Statistische Aufschlüsselung der Tierskelettfunde nach Tierarten

	Hund	Rind	Schaf/Ziege	Schwein	Equiden	Kamel	Haustiere	Wildtiere	Wolf/Schakal	Urrind	Wildschaf/-ziege	Gazelle	Wildschwein	Elch/Hirsch/Reh	Hase	Katze	Vögel	Schildkröte	
Afrika	80	22	12	1?	3	—	118	21	1			19				1	1	2	
Asien	5	18	21	—	9	1	54	1			1	?					1		
Europa	102	101	14	15	10	—	242	13	1	1			2	7	2		1	5	
Europa aufgeschlüsselt:																			
Älteres Neolithikum	12	—	1	2	—	—	15	4					1	2	1				
Donaugebiet	14	15	3	—	2	—	34	2	1					1	1				
Osteuropa	2	—	4	3	—	—	9	2						1	1				
Östl. Mitteleuropa	11	36	3	8	3	—	61	3		1				2					
Westl. Mitteleuropa	35	44	1	2	5	—	87	1					1						5
Nordeuropa	2	—	2	—	—	—	4	—											
Westeuropa	25	6	—	—	—	—	31	1						1				1	
Apenninhalbinsel	1	—	—	—	—	—	1	—											
Summe	187	141	47	16	22	1	414	35	2	1	1	19	2	7	2	1	3	7	
Prozent	45,2	34,0	11,4	3,9	5,3	0,2	90,2	7,6									0,7	1,5	
	79,2																		

Insgesamt 459 Tiere, davon: 414 Haustiere, 35 Wildtiere, 7 Reptilien, 3 Vögel.
Bemerkung: Bei der Gruppierung der Säugetierarten nach Haustieren bzw. Wildtieren wurde versucht, dem derzeitigen Forschungsstand für den behandelten Zeitraum Rechnung zu tragen.

Abb 3: Zusammenstellung der Tierskelettfunde der „Alten Welt“ für den Zeitraum des Neolithikum und der frühen Metallzeit von Behrens (1964).³⁶

³⁴ Behrens 1964 (wie Anm. 31), 56-58.

³⁵ Zalai-Gaál, I. (1994): Betrachtungen über die kultische Bedeutung des Hundes im mitteleuropäischen Neolithikum. In: Acta archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae **46**, 33-57, hier 33.

³⁶ Behrens 1964 (wie Anm. 31), 56.

4.2 Mitbestattung von Tieren

Funde von Tierknochen in menschlichen Gräbern gibt es reichlich. Hierzu hat Lichter (2001) in seinen „Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums“ in verschiedenen Kulturkreisen diverse Funde beschrieben. Darunter gibt es Funde, bei denen nicht zu klären ist, ob die Knochen von Tieren nur zufällig in die Gräber von Menschen gelangt sind. Dies ist häufiger bei innerhalb von Siedlungen liegenden Bestattungen der Fall. Beispielsweise nennt Lichter (2001) hier einzelne Knochen von Wiederkäuern in Gräbern des frühen Neolithikums. Auch beschreibt er Schmuck aus Eberzähnen und Anhänger aus Knochen als Grabinventare.

Manche Tierknochenzusammensetzungen verschiedener Tierarten lassen „an eine bewusste Auswahl bestimmter Tiere denken“. In einigen Kulturen, so der Hamangia-Kultur im Donaumündungsgebiet, ist die Mitgabe von Tierschädeln, darunter Rinder-, Wildesel-, Schaf- oder Hirschschädel dokumentiert, oder aber es wurden gehäuft Unterkiefer einer Tierart, wie z. B. des Schweines mitgegeben. Diese besitzen in der Ansicht des Autors „eher symbolischen Charakter“. Außerdem wurden in Gräbern auch Tierknochen gefunden, die auf Fleisch- bzw. Speisegaben hindeuten. Das ist vor allem bei der Mitgabe von fleischreichen Skelettpartien naheliegend, die oftmals in Gefäßen bei den Toten deponiert worden sind.³⁷

Neben Teilen von Tierskeletten sind auch ganze Tierskelette in Gräbern gefunden worden, allerdings machen diese meist nur einen geringen Prozentsatz der insgesamt gefundenen Bestattungen aus. Beispielsweise wurden in der spätneolithischen-frühkupferzeitlichen Lengyel-Kultur in Ungarn in weniger als 0,5 % aller Bestattungen von Menschen mitgegebene Hunde geborgen.³⁸

In den von Behrens (1964) analysierten Tierskelettfunden stellte der Autor fest, dass die meisten der Tiere, die in Gräbern von Menschen gefunden wurden, Hunde sind. In den von dem Autor behandelten Fällen waren die tierischen Grabbeigaben zu 45 % (87 Individuen) Hunde, die damit deutlich vor den Rindern mit 25 % (49 Individuen) standen. Weiter zählt der Autor noch 19 Schafe oder Ziegen, 12 Equiden, 6 Schweine und 1 Kamel, sowie 12 Wildtiere, 7 Reptilien (Schildkröten) und einen Vogel auf. Mit dem Verhältnis der gefundenen Tierarten zueinander sei die „allgemeine zoologisch-ökonomische Situation im Neolithikum“ wiedergespiegelt und man würde „nicht den Eindruck“ gewinnen, „dass eine bestimmte Tierart ausgeschlossen war“.³⁹

Gleichsam kommt Kołodziej (2011) in ihrer deutlich jüngeren Zusammenstellung der Tierskelettfunde in der Bronzezeit zu einem sehr ähnlichen Schluss. Die Autorin sieht in dem Verhältnis der einzelnen Tierspezies, mit Ausnahme des Hundes, und deren Verwendung im Totenkult ebenfalls die wirtschaftliche Relevanz der jeweiligen Tiere wiedergegeben. Bei den gemeinsam mit Menschen ergrabenen Tieren ist auch hier der Hund das mehrheitlich vertretene Tier. Die Autorin mutmaßt, dass die herausra-

³⁷ Lichter, Clemens (2001): Untersuchungen zu den Bestattungssitten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums. In: Hauptmann, Harald (Hg.): Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Internationale Interakademische Kommission für die Erforschung der Vorgeschichte des Balkans. Monographien 5, Verlag Phillip von Zabern, Mainz am Rhein, 43, 58, 70, 147, 222, 339.

³⁸ Zalai-Gaál, I., E. Gál, K. Köhler & A. Osztás (2011): „Ins Jenseits Begleitend“: Hundemitbestattungen der Lengyel-Kultur von Alsónyék-Bátaszék. In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 62, 29–74, hier 29-30.

³⁹ Behrens 1964 (wie Anm. 31), 59.